

Da fließen sie hin, die Heiden, auf ihrem Schulweg zum Zion. Sie sollen lernen Recht und Abrüstung und Frieden auf dem Zion. Sie sollen Torah – Zukunftsprojekte – lernen und Licht sehen.

Haus Jakob, kommt und lasst uns gehen im Licht des Herren.

Berta von Suttner, geb. Komtesse (Gräfin) Kinsky von Wehinitz und Tettau. Geb. 9. 6. 1843 in Prag – gest. 21. 6. 1914 in Wien. Ihr Roman „Die Waffen nieder“ wurde im Herbst 1889 veröffentlicht und in viele Sprachen übersetzt. Alfred Nobel und Leo Tolstoi u. a. m. haben sie zu diesem Werk beglückwünscht.

Schmähgedicht von Felix Dahn auf Berta von Suttners „Die Waffen nieder“ (1889)

*"Die Waffen hoch! Das Schwert ist Mannes eigen,
Wo Männer fechten, hat das Weib zu schweigen,
Doch freilich, Männer gibt's in diesen Tagen,
Die sollten lieber Unterröcke tragen."*

Felix Dahn (auch *Ludwig Sophus*; * 9. Februar 1834 in [Hamburg](#); † 3. Januar 1912 in [Breslau](#)) war ein deutscher [Professor](#) für [Rechtswissenschaften](#), [Schriftsteller](#) und [Historiker](#).

Am 4. Dezember 1959 schenkte die [Sowjetunion](#) der [UNO](#) eine Bronzeskulptur von [Jewgeni Wutschetitsch](#), die das biblische Motiv bildlich-plastisch darstellt.^[35] Die Skulptur wurde im Garten des UNO-Hauptgebäudes in [New York City](#) aufgestellt. Ihr Modell befindet sich vor der Zweigstelle der [Tretjakow-Galerie](#) für moderne Kunst in Moskau. Die Skulptur zeigt einen muskulösen Heros, der ein Schwert zu einem [Pflug](#) umschmiedet. Sie ist im Stil des [Sozialistischen Realismus](#) gestaltet und hebt die Schöpferkraft des arbeitenden Menschen hervor. Zugleich appelliert sie an das Friedensziel der UN-Charta. Sie ist das dritte Werk einer Trilogie dieses Bildhauers, die durch das Schwertmotiv verbunden ist: Ihr ging die Skulptur „Mutter Heimat“ voraus, deren Figur das Schwert dem heldischen Kämpfer übergibt (Standort [Wolgograd](#), das frühere Stalingrad), sowie „der Befreiungskrieger“, ein russischer Soldat, der mit dem Schwert das [Hakenkreuz](#) zerstört (Standort [sowjetisches Ehrenmal](#) in [Berlin-Treptow](#)).



Vor dem UN-Gebäude New York mit Blick auf den East River

Musikalisches Vorspiel – Begrüßung – EG 293, 1-2 Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all ...

Im Namen... Die Gnade...

EG 736.2 Psalm 85, 9-14
Ehr sei dem Vater und dem Sohn ...

Besinnung:

Ach, könnten wir's doch hören, dass endlich Frieden angesagt wäre

- in Israel und Palästina,
- in Syrien und Afghanistan,
- in Somalia und in Mali;

Gerechtigkeit in unseren europäischen Ländern auch für Whistleblowers und für alle kritischen Geister;

Chancengleichheit auch für Jugendliche in Südeuropa;

schöpferische Kraft auch in unseren Kirchen und Schulen;

nachhaltige Liebe und verlässliche Treue auch in unseren Beziehungsgeflechten, in den Familien, den Freundschaften, den Nachbarschaften, den Kollegien und womöglich auch in unseren Presbyterien.

Wir sind still, Herr, vor DIR und warten auf Dein Wort ...

(Stille)

Kyrie eleison

Zuspruch: **Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.
Unser Gott kommt und schweigt nicht. (Ps 50, 2)**

Gebet:

Herr, aufgestanden sind wir heute Morgen, ja, aber auch aufgewacht?

Angezogen sind wir, ja, aber auch angetan von diesem Tag?

Versammelt zum Gottesdienst, ja, aber auch menschenfreundlich?

Christinnen und Christen, vielleicht, aber auch bei Deiner Sache?

Jetzt sprich DU so,

dass uns die Ohren aufgehen, das Herz weich wird und der Kopf klar kommt.

Amen

Lesung 1. Könige 8, 22-23+29-30+41-43
+ Hallelujah

Glaubensbekenntnis:

EG 136, 1-4 O komm, du Geist der Wahrheit ...

Liebe Gemeinde,

Jesaja zeigt uns Heiden unseren Schulweg.

Ja, ja: von Natur aus, von Geburt an sind wir ja alle Heiden. Erst mit unserer Wendung nach Zion, erst mit unserer Hinkehr zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, erst auf unserem Schulweg mit Jesus werden wir zu Christen. Jesaja zeigt nach Zion und beschreibt uns Heiden unseren Weg zur Schule. So wird es aussehen, wenn ihr, die Heiden, mit Israel zusammen zum Berg Gottes, in Gottes Zukunftsschule kommen werdet.

Und auf unserem Schulweg werden wir alle schon immer begleitet von den guten Wünschen und Gebeten, die König Salomo mit dem ganzen Volk Israel von Anfang an für uns Heiden alle formuliert hat, als in Jerusalem der Tempel eingeweiht wurde; so steht es in dem Text, den wir eben als Altarlesung gehört haben. Da bittet König Salomo für uns Heiden bei Gott: *„Und auch den Fremden, der nicht aus DEINEM Volk Israel stammt, sondern DEINES Namens wegen aus einem fernen Land kommt..., erhöre DU ihn ... und tu alles, um dessentwillen der Fremde DICH anruft...“* (1. Kön 8, 41- 43).

Solche Segenswünsche und heimlichen Stoßgebete sind ja typische Schulwegbegleiter; sie säumen auch den Schulweg vieler unserer Kinder heute noch: *„Pass auf dich auf! – Der Himmel, oder wer immer, soll dich beschützen und du sollst gesund bleiben und heil wieder nach Hause kommen!“* In diesen Zusammenhängen haben ja auch die Schutzengel aller Art wieder Höchstkonjunktur. So werden auch bei uns immer noch viele Schulkinder morgens auf den Weg gebracht und von Gebeten – heimlichen oder ausgesprochenen Gebeten – oder wenigstens doch von der abgemagerten Restform des Gebets, von guten Wünschen und Geleitsprüchen, begleitet. Über vielen Schulwegen schwebt solch ein Segenswunsch, wenn unsere Kinder früh morgens das Haus verlassen. Erst recht wenn die unleugbaren Gefahren sich abzeichnen, sobald die Schulkinder am öffentlichen Verkehr teilnehmen.

Jesaja zeigt uns Heiden unseren Schulweg nach Zion, zur Zukunftsschule, in die wir alle mit unserer Taufe eingeschult worden sind. Und Salomo und das ganze Volk Israel begleiten uns Heiden auf unserem Schulweg nach Zion mit ihrem ausdrücklichen Gebet und mit guten Wünschen. –

Aber die Frage ist ja, ob wir uns diese Begleitung gefallen lassen wollen, oder ob wir nicht längst wie heranwachsende Kinder darauf bestehen wollen, ganz alleine, ganz selbständig, ganz ohne Begleitung, also nur wir Christen unter uns, nur die Guten unter sich, zu gehen. Die Frage ist ja, ob uns Christen diese jüdische Begleitung auf unserem Schulweg eigentlich recht ist. Zumindest in früheren Jahrhunderten haben wir Christen uns ja dagegen gewehrt und nicht zulassen

wollen, dass wir da einen gemeinsamen Weg mit den Juden und mit den unterschiedlichsten religiösen Traditionen zusammen zu gehen haben. Jahrhunderte lang haben wir uns sogar in unserer christlichen Welt so verhalten wie sehr mittelmäßige Schülerinnen und Schüler, die mehr auf Trennung und Abgrenzung bedacht waren: *Ich gehe nur mit meiner Freundin, ich setze mich nur zu meinem Kumpel, ich lasse niemand Anderen in mein Heft gucken; die von der anderen Schule werden bekämpft, geschnitten und verachtet.* –

Ach, diese unseligen Schulwegkämpfe, dieses Herumbosses, dieses Schikanieren, diese Verachtung und das Abschotten gegenüber denen, die ich nicht leiden konnte! Diese alltäglichen Kinderbürgerkriege schon auf unseren getrennten Schulwegen! Unsere Schulwege sind tatsächlich schon im Kleinen ein Abbild der ganzen Menschheitsgeschichte.

Jesaja jedenfalls hat dem gegenüber eine andere Vision: *„In fernen Tagen wird der Berg Zion in Jerusalem ...fest gegründet sein, der höchste Gipfel der Berge und erhoben über die Hügel. Und alle heidnischen Nationen werden dorthin strömen und viele Völker werden dorthin gehen und sagen: Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herren, zum Haus des Gottes Jakobs“* (Jes 2, 2).

Jesaja muss damit nicht zum Psychiater, wie der Altbundeskanzler Helmut Schmidt einmal bissig einem Mann mit Visionen empfohlen hat, er solle doch zum Psychiater gehen oder sich auf seinen Geisteszustand hin untersuchen lassen, wenn er Visionen habe. – Jesaja halluziniert nicht und blendet die Wirklichkeit nicht aus. Er weiß genau, wie unsere menschlichen Schulwege allesamt aussehen. Heute z. B. sind schon die Schulwege oft gezeichnet von Handyklau und Klamottenkonkurrenz hier im Kleinen und von religiösem Triumphalismus und religiös begründeter Gewalt in Gottes Namen da im Großen. Darum sagt Jesaja realistischerweise: *„In fernen Tagen“*. Man könnte auch übersetzen *„am Ende der Zeit“*, also am Zielpunkt eures gemeinsamen Schulwegs wird es so sein.

Für ganz aufmerksame Ohren verschärft der Prophet diese realistische Perspektive sogar noch dadurch, dass er formuliert: dann werden die Ströme der Völker dort hinauf fließen zum Zion. – Seit wann fließen denn die Flüsse den Berg hinauf?! Das wäre ja die **Umkehr** aller physikalischen Gesetze!

Und genau das ist ja tatsächlich auch das Lernziel in der Zion-Schule: **Umkehr**. Umkehr zunächst schon auch aller psychologischen Gesetze von Abgrenzung, Ausschließung und Verächtlichmachung. Umkehr von allen Absolutheitsansprüchen des eigenen Glaubens, des eigenen Lebensstils, der eigenen Religion und der eigenen Wahrheit! Der gemeinsame Schulweg zum Zion bedeutet die Abkehr von unserer bisherigen Trennungs- und Abgrenzungsmanie und die Hinkehr zu unseren Schulkameradinnen und Schulkameraden auf dem gemein-

samen Schulweg. Hinkehr zu den Juden zuerst und dann auch Hinwendung zu allen anderen Menschen guten Willens. Zionsschule, d. h. Hinkehr zum Nächsten, wo und wer immer es sein mag, und damit Umkehr von allen bisherigen Gesetzen des Teilens, des Zerreißens und des Herrschens, den verbrauchten Gesetzen der Geschichte, und stattdessen nun Hinkehr zur **Torah** Israels.

Meistens wird dieses Wort „Torah“ in unseren Bibeln mit dem starren Wort „Gesetz“ wiedergegeben. Und so heißt es noch in meiner Konfirmationsbibel von 1958: „*Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen*“ (Jes 2, 3). Aber das ist so irreführend, dass ich heute lieber das hebräische Wort **Torah** benutze. Ein Gesetz ist gegeben und daran kann man nichts machen; man kann es nur einhalten oder brechen nach dem Motto: Friss oder stirb!

Aber Gottes Torah ist ganz anders. In dem hebräischen Wort steckt das Wort „werfen“, „nach vorne werfen“, „vorauswerfen“, „entwerfen“. Ein ausgestreckter Zeigefinger, das ist die Tora vom Zion: Ein Entwurf, ein Projekt für einen anderen Umgang mit einander. Gott ist nicht der Gesetzgeber, dem du unter Androhung mehr oder weniger schrecklicher Strafen gehorchen musst. Gott ist vielmehr der Impulsgeber für ein ganz anderes Verhalten, der Inspirator für ganz neue Ideen, der neue Wind, den jeder unternehmungslustige Mensch so gerne spürt.

Die neueren Übersetzungen sprechen daher lieber von der „*Weisung, die von Zion ausgeht*.“ Das ist schon besser als „*Gesetz*“. Aber die Torah ist auch viel lebendiger als die „*Weisung*“. Die **Torah**, die von Zion ausgeht ist das **Projekt**, das Juden und Christen – und eines Tages vielleicht auch die Muslime, und bald darauf alle Menschen der Erde – noch gemeinsam mit Gott entwickeln müssen für eine Welt, die ihre Hausaufgaben wirklich macht und dabei z. B. endlich der Gewalt abschwört, endlich für zivile Entwicklungshilfe deutlich mehr Geld ausgibt als für Rüstung und endlich gemeinsam zur Schule geht, statt immer wieder getrennt in den Krieg zu marschieren.

Wie gewaltig diese Umkehr sein muss, die der Prophet uns da zutraut, können Sie leicht an zwei Zahlen ablesen: Im Jahr 2012 gaben wir in der ganzen Welt nur 125, 6 Mrd. US-Dollar (das ist eine Zahl mit 9 Nullen) für Entwicklungshilfe aus. Dagegen verschlang die Rüstungsindustrie weltweit im gleichen Jahr 1, 75 Billionen US-Dollar, das ist eine Zahl mit 12 Nullen, also nahezu das Hundertfache. Das Töten ist uns in unserer todestrunkenen Welt hundert Mal mehr wert als Brot zu backen und Wasser zu pumpen. – Dazu sollen wir auf unseren Schulweg nach Zion gehen, dass wir diese verderbliche Spirale endlich durchbrechen, an der wir alle so todsicher verdienen.

Aber vor dem allem kommt das Recht: „*Und er wird für Recht sorgen zwischen den Nationen und vielen Völkern Recht sprechen*“ (Jes 2, 4). Das ist das erste,

was wir in unserer Zions-Schule zu lernen haben: Recht und Gerechtigkeit geht immer vor Gewalt; Gewalt und Macht müssen immer von Recht und Gerechtigkeit begrenzt und in die Schranken gewiesen werden. Das ist die allererste Lektion auf unserem gemeinsamen Schulweg. Die gilt für jede und jeden Einzelnen unter uns und ebenso für unsere Kirchen und für unsere Gesellschaften.

Erst einmal für uns Einzelne: Da gibt es eine kinderleichte Übung, um herauszufinden, wie schwierig das mit dem Recht für uns Einzelne ist. Achten Sie doch ab heute Nachmittag einmal darauf, wie sehr in unseren Gesprächen das einschränkende Wörtchen „*eigentlich*“ an dem eindeutigen Wort „*Recht*“ klebt:

- „*Eigentlich müsste ich dir da ja Recht geben, aber ...*“
- „*Eigentlich hast du ja Recht, aber ...*“
- „*Von Rechts wegen müsste ich das eigentlich das so machen ...*“
(das „*aber*“, diesen glitschigen Widerspruch gegen alles, was eigentlich recht wäre, erspare ich mir jetzt einfach, weil es alle schon immer im „*eigentlich*“ mithören)
- „*Eigentlich sollten wir alle ...*“

„*Recht*“ und „*eigentlich*“, das sind diese unseligen Zwillinge in unseren Beziehungsgeschichten. Denken wir nur, wie schwer es uns allen oft fällt, einem anderen Menschen Recht zu geben, zumal wenn ich damit auch noch eigenes Unrecht eingestehen müsste. Es fällt mir doch so schwer, auch wenn ich das eigentlich sollte!

Und wir müssen hier zweitens ebenso schamrot zugeben, dass auch unsere Kirchen den Vorrang des Rechts Jahrhunderte lang nicht ernst genommen, vielmehr Andersgläubige entrechtet und vertrieben haben; und wir müssen zugestehen, dass wir zuweilen bis heute auch in unseren Kirchen unsere Probleme mit dem Recht und der Gerechtigkeit haben; ganze Gewerkschaften und einzelne Angestellte in kirchlichen Diensten können ein Lied davon singen.

Und wir müssen drittens mit Schmerzen eingestehen, dass auch in Jerusalem heute Gerechtigkeit und Recht nicht gleichermaßen für alle gelten; viele Palästinenserinnen und etliche liberale Israelis könnten uns davon erzählen.

Juden und Christen haben auf dem gemeinsamen Schulweg zum Zion schon an ihrer ersten Lektion heftig zu üben. Denn Gottes Torah, Gottes Zukunftsprojekt dringt im ersten Schritt darauf, dass wir Recht und Gerechtigkeit anerkennen für jeden Menschen, gleich welchen Glaubens und welcher Herkunft. Und das Torah-Projekt in unseren ganz privaten Beziehungen heißt: Streichen wir doch das klebrige Wort „*eigentlich*“ aus allen Sätzen, wo vom Recht die Rede ist, besonders, wo vom Recht des Anderen die Rede ist!

„Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern ... und das Kriegshandwerk werden sie nicht mehr lernen“ (Jes 2, 4).

Diese Vision des Jesaja hat seit etwa 125 Jahren regelrecht Karriere gemacht in unserer Welt. Heute müssen z. B. alle Menschen unserer Erde auf ihrem Weg zur Zions-Schule immer auch durch den Garten der Vereinten Nationen in New York gehen, oder wenigstens ein Bild aus diesem Garten vor Augen haben. Da steht **seit dem 4. Dezember 1959** die Skulptur des sowjetischen Künstlers **Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch** am Ufer des East River.

Die Idee dazu hat der atheistische Bildhauer unserem Predigttext entnommen: ein muskulöser Mann schmiedet da mit mächtigen Schlägen aus einem Schwert eine Pflugschar. Das ist seitdem das weltumspannende Symbol vor dem UN-Gebäude, mit dem seither ausgerechnet ein kommunistischer Künstler alle Menschen der Erde auf unseren biblischen Schulweg zu verpflichten versucht: Abrüstung, Umrüstung, Umwidmung der knapper werdenden Ressourcen unserer Erde zu aller Ernährung statt zu aller Zerstörung.

Aber schon 70 Jahre vorher, lange vor dem Ersten Weltkrieg, im Herbst des Jahres 1889 hatte ja die böhmische Gräfin **Berta von Suttner** nach einschlägigen Erfahrungen mit unserer Gewaltwelt bereits ihr pazifistisches Credo in die Welt hinaus geschrieen: „**Die Waffen nieder!**“. Dieses Buch ist ein verzweifelter Aufruf, doch endlich Jesajas Projekt zu folgen.

Berta von Suttners Buch „**Die Waffen nieder!**“ wird sofort ein Weltbestseller. Alfred Nobel, nach dem der Friedensnobelpreis benannt ist, und Leo Tolstoi, der große russische Dichter, applaudieren ihr sofort und stimmen ihr öffentlich zu.

Allerdings ein damals viel geehrter und gerühmter deutscher Professor der Rechtswissenschaften (!) Felix Dahn veröffentlicht daraufhin sofort ein ebenso militantes wie peinliches Hohn- und Spottgedicht gegen Berta von Suttners Vision. Das ist ein dermaßen entlarvender Unsinn, dass ich es Ihnen trotz allen Widerwillens hier tatsächlich vorlesen muss:

*"Die Waffen hoch! Das Schwert ist Mannes eigen,
Wo Männer fechten, hat das Weib zu schweigen,
Doch freilich, Männer gibt's in diesen Tagen,
Die sollten lieber Unterröcke tragen."*

Wenn es nach diesem dümmlichen Geschwätz wirklich ginge, dann müssten wir Männer in der Zions-Schule eben tatsächlich lernen, fröhlich und stolz auch Unterröcke zu tragen, lieber jedenfalls, als solcher Dummheit nachzugeben und das Torah-Projekt zu verraten.

Liebe Gemeinde, in der Zions-Schule müssen wir also nicht nur etwas hinzu lernen, sondern auch vieles „weg“ lernen, vieles **verlernen**. An erster Stelle müssen wir den Respekt vor solchen Professoren und vor allen selbsternannten ökonomischen, politischen und militärischen Fachleuten **verlernen**, die ebenso dünkeltun wie gottvergessen und menschenverachtend reden und sich an uralt überholten Männlichkeitssymbolen aufteilen. Das sind solche, die immer noch behaupten, mit Gewalt und teurer Rüstung die Welt zu retten, obwohl sie doch nur eigene Interessen oder den Profit einiger Weniger verfolgen.

Also: Christen sollen **verlernen** den Respekt vor und die Toleranz für die Gewaltmenschen unserer Erde, besonders für solche, die jedes Bedenken wegbürsten mit der Behauptung, es gäbe keine Alternative zu ihrer Entscheidung.

Und auf unserem privaten Schulweg müssen wir mit Juden und Christen und allen Menschen guten Willens zu allererst alle unsere eigenen Ausreden **verlernen** und das Wort „*eigentlich*“ aus unserem Wortschatz streichen. Und dann neu lernen nämlich z.B.:

- Recht geben vor Recht haben
- Recht machen vor Recht fordern
- aufrichten statt abzurichten
- herrichten statt hinzurichten.

Da wird dann das Licht dieses neuen Welttages aufleuchten, dem wir alle entgegen gehen.

„Haus Jakob, kommt und lasst uns gehen im Licht des Herrn!“ (Jes 2, 5)

Amen

EG 134, 1-2+6-7

Abkündigungen

Fürbitte:

Gott, in Deinem Licht wollen wir gehen.
In Deinem Licht wollen wir sehen.
In Deinem Licht verwandelt sich die Welt schon heute und
jeder Mensch wird zum mehr oder weniger leuchtenden Schatz
in Deinem Licht.

In Deinem Licht wird unser Leben mit allen Schatten und Schluchten, wie immer man es dreht und wendet, zu einem weiten Feld mit unerschöpflichen Möglichkeiten. – Darum danken wir DIR für alles, was wir sind und haben, was wir erhoffen, erbitten und erwarten können!

Wir legen DIR ans Herz
den arbeitslosen jungen Spanier,
die verzweifelte alte Griechin

den hoffnungslosen Trinker in unserem Gefängnis und
alle Politikerinnen und Politiker Europas,
die über solche Schicksale durch ihr Tun oder Lassen mit entscheiden. –
Herr, gib uns klügere Entscheidungen, glücklichere Entwicklungen und größere
Bereitschaft zu gerechtem Teilen.

Wir legen DIR ans Herz
den verhärteten Islamisten,
die Demonstranten und das junge Hochzeitspaar im Gezi Park von Kairo,
die zähen Verhandler für Frieden im Nahen Osten.

Herr, lass so viel menschliche Energie doch nicht sinnlos vergeudet sein!

Wir legen DIR ans Herz
die afrikanische Frau, die bei uns in Bordells oder auf Parkbänken gestrandet ist,
den schwarzen Flüchtling aus Afrika, der an unserer Küste zu ertrinken droht,
die europäischen Geschäftsleute und Politiker, die diese Verhältnisse mit zu ver-
antworten haben. Und die Weißen bei uns und in den Vereinigten Staaten, die
noch immer Menschen von ihrer Hautfarbe her bewerten.

Herr, gib es doch nicht auf, uns mit Deinem Wort und Willen zu einem besseren
Zusammenleben zu treiben!

Vaterunser ... Amen

EG 283, 3+6 Ach dass ich hören sollt' das Wort ...
Die Güt' und Treue werden schön ... Segen